

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 33 (1946)
Heft: 4

Artikel: Die Wiederaufbauarbeit in Finnland
Autor: Vischer, Florian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-26319>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wiederaufbauarbeit in Finnland

Von Florian Vischer

Wenn die Gebiete innerhalb der heutigen Grenzen Finnlands durch die Kriegshandlungen auch nicht im gleichen Maß zerstört worden sind wie die meisten Länder auf dem europäischen Kontinent, so bilden die angerichteten Schäden für das kleine Volk doch ein Nachkriegsproblem erster Ordnung. Die umfangreichen Zerstörungen belasten das Land um so mehr, als der Wiederaufbau vorläufig nicht mit voller Kraft durchgeführt werden kann. Finnland muß heute seine Arbeitskraft vor allem zur Erfüllung der gewaltigen Schadenersatzverpflichtungen gegenüber Rußland einsetzen. Was darüber hinaus für den eigenen Bedarf getan werden kann, muß in erster Linie für den Ausbau industrieller Betriebe verwendet werden. Die Aufgaben, die der Wiederaufbau von Lappland, die Wiedergutmachung der Bombenschäden und die Neuansiedlung der geflohenen karelischen Bevölkerung stellen, können deshalb nur mit größter Schwierigkeit gelöst werden. Wenn aber die praktische Arbeit auch durch die gegenwärtigen Verhältnisse behindert wird, erfolgt der Aufbau doch nach eindeutigen Prinzipien. Diese Grundsätze verdienen um so mehr beachtet zu werden, als sie sich bereits in einer mehrjährigen Wiederaufbaupraxis bewährt haben. Finnland hat sich nämlich zur Lösung der heutigen Aufgaben auf die reichen Erfahrungen stützen können, die während der Aufbauarbeit im 1941 wiedereroberten Karelien gesammelt worden sind. Vor allem Dank der Bemühungen von Professor Alvar Aalto sind während jener ersten Wiederaufbauperiode schon frühzeitig Grundsätze gefunden worden, die geeignet waren, für Karelien bereits im Aufbaustadium die Voraussetzungen für eine organische und lebensfähige Entwicklung zu schaffen. Und wenn die erneute Abtretung der Gebiete die Vollendung des begonnenen Werkes auch verhindert hat, genügen die während der 2½ jährigen Tätigkeit gemachten Erfahrungen doch vollauf, um sich weiterhin auf die gleichen Prinzipien zu stützen.

Um für eine Aufgabe, wie sie der Wiederaufbau in Karelien gestellt hat, Richtlinien finden zu können, muß zu den grundsätzlichen Wiederaufbaufragen Stellung genommen werden. Zur Lösung der quantitativen Seite des Problems muß vorerst die Forderung erfüllt werden können, mehr Wohnungen in gleichzeitig viel kürzerer Zeit als früher zu bauen. Es gilt, einen Notzustand, der schon nach kurzem Andauern

schwerwiegende soziale Folgen bringen würde, so schnell als möglich aus dem Weg zu räumen. Bei ähnlichen Aufgaben hat man sich früher vor allem auf zwei prinzipiell verschiedene Lösungen gestützt: den Bau provisorischer Baracken, die später schrittweise durch die eigentliche Bebauung ersetzt wurden, und den Bau sofort fertiger Heime. Beide Systeme sind in ungefähr gleichem Maße auch in Finnland zu Beginn der Wiederaufbauarbeit angewendet worden. Beide befriedigen jedoch die gestellten Forderungen nicht zureichend. Das Barackensystem, weil der wechselweise Aufbau und Abbruch, den es zwangsweise mit sich führt, vom ökonomischen Gesichtspunkt aus verwerflich ist, das System des sofort fertigen Hauses, weil es viel zu viel Zeit in Anspruch nimmt, bis jedermann ein Heim erhalten kann. Es gilt daher ein drittes System zu suchen, das eine schnelle Baumethode ermöglicht, mit der sich später – ohne etwas niederreißen zu müssen – schrittweise ein höheres Wohn- und Bauniveau entwickeln läßt. Diese Forderung wird nur erfüllt, wenn man sozusagen den Kern des Wohnhauses finden kann, wobei dieser Kern die erste primitive Wohnung und zugleich das Grundelement des später daraus entwickelten größeren Heimes bildet. Nur ein zubaufähiges Haus ermöglicht eine organische Entwicklung. Selbst die älteste Bautradition in Finnland stützt sich, zum Beispiel im karelischen Bauernhaus, auf das Zubausystem; denn ein an Größe konstantes Haus würde eine stabile Niederlassung durch seine mangelnde Anpassungsfähigkeit an den Wechsel der ökonomischen Verhältnisse verunmöglichen. Das Prinzip des *ausbaufähigen Hauses* muß deshalb auch heute dem Aufbau ländlicher Gebiete zu Grunde gelegt werden.

Zur Erfüllung der quantitativen Forderungen des Wiederaufbaus ist die Standardisierung als technisches Hilfsmittel unumgänglich. Die Standardisierung im Baugewerbe ist nichts Neues; sie hat bisher jedoch vor allem nach quantitativen und mechanischen Gesichtspunkten gearbeitet und sich bemüht, möglichst wenige Typprodukte zu entwickeln. Sie hat nicht bedacht, daß ein Bau seinen Zweck verfehlt, wenn er sich nicht elastisch den variierenden Forderungen der Natur, der Siedlung und des Menschen anpassen kann. Auf der Suche nach einer Lösung auf dem rein technischen Gebiet hat sie in der erstrebten Gleichförmigkeit dem Wesen des Hauses direkt widersprochen. Die Bau-

standardisierung muß sich im Gegenteil den Formenreichtum zum Ziel setzen, der den Naturverhältnissen die den Bau umgeben, entspricht. Sie darf deshalb nicht nach einem fertigen Haus streben, sondern muß tiefer gehen, auf Bauteile und Elemente, die unbegrenzte, mit der Natur organisch zusammenhängende Lösungen zulassen. Legt man einer derartigen «*elastischen Standardisierung*» das «wachsende Haus» als Hauptprinzip zu Grunde, so erklärt sich die bedeutungsvolle Aufgabe der Baustandardisierung für den Wiederaufbau von selbst.

Wenn in der Praxis beim Wiederaufbau von Karelien anfangs auch gewisse Notlösungen unvermeidlich waren, hat man sich doch gleich zum Ziel gesetzt, jegliches Provisorium zu vermeiden. Das zuständige Ministerium, dem die Wiederaufbauarbeiten schon in den ersten Monaten unterstellt worden war, bemühte sich daher, neben den organisatorischen Aufgaben der Material- und Arbeitskraftverteilung, der Bevölkerung geeignete Typzeichnungen für Wohnhäuser zur Verfügung zu stellen. Diese Arbeit wurde vor allem im Anfang weitgehend vom «*Wiederaufbaubüro des finnischen Architektenverbandes*» übernommen. Das Wiederaufbaubüro hat sich seit seiner Gründung im Frühjahr 1942 bestrebt, durch *Projektierungshilfe* und vor allem effektive *Baustandardisierung* im Sinne der erwähnten Grundsätze an der Aufbauarbeit mitzuwirken.

Im Rahmen der Projektierungshilfe sind die ersten Typen entworfen worden, die sich durch verschiedene organisch eingepaßte Zubaumöglichkeiten auszeichnen. Aus dieser Arbeit mag als Beispiel für ein wachsendes Haus zunächst die im Auftrag des Landwirtschaftsministeriums ausgeführte Serie für Häuser auf dem Land herausgegriffen sein. Die Serie umfaßt 8 Haustypen, die den verschiedenen Wohnformen und Wohnarten auf dem Lande angepaßt sind. Für jeden Grundtyp sind Ausbaumöglichkeiten projektiert worden. Die Erweiterung kann danach auf zwei Arten ausgeführt werden: Entweder wird zunächst nur der Grundtyp gebaut und ein Zubau erst später vorgenommen, oder das Haus wird im Rohbau sofort in seiner endgültigen Form errichtet, aber nur im Umfang des Grundtyps ausgebaut. Der halbfertige Zubau kann vorderhand als Geräteraum oder provisorischer Viehstall verwendet werden. — Ein anderer elastischer Haustyp hat seinen Ursprung in der traditionellen Bauweise des finnischen Bauernhauses. Da zu jedem Bauernhof unter allen Umständen ein kleines, freistehendes Badehaus, die Sauna, gehört, schien sie geeignet, für den Aufbau in ländlichen Verhältnissen als Grundtyp gewählt zu werden. In diesem Fall wird vorerst das Badehaus allein aufgeführt, jedoch mit Schlafrum und Wohnküche eingerichtet. Wird später der Bau des eigentlichen Wohnhauses möglich, so kann die Sauna ohne weiteres ihrem eigentlichen Zweck zugeführt werden. Diese Bauweise war unter der Bevölkerung sehr populär und wird auch heute, z. B. beim Wiederaufbau Lapplands, in großem Umfang angewendet.

Das Standardisierungsbüro sucht in erster Linie die Details der Produkte zu vereinfachen und nicht sofort einzelne feste Standardtypen zu entwickeln. Bei der Standardisierung des Fensters beispielsweise war man daher bestrebt, vorerst durch ein einheitliches Maßsystem, einheitliche Holzdimensionen, einheitliche Hobelprofile und Beschläge eine Rationalisierung in der Produktion zu erhalten. Derartige Voruntersuchungen haben u. a. dazu geführt, das in der Holzindustrie noch durchgehend übliche Fußmaß zugunsten des Dezimalsystemes fallen zu lassen, für die üblichsten Holzdimensionen Standardmaße zu bestimmen und zur Vereinfachung der Profile und damit der Hobelarbeit die Winkel der Schrägen und die Radien der Rundungen zu beschränken. Erst auf Grund dieser Detailvereinheitlichungen hat das Büro verschiedene Fensterserien entwickelt und die an Form und Größe geeignetsten Fenster als Standardtypen bezeichnet.

Im Hinblick auf den Wiederaufbau hat sich die Standardisierungsarbeit vorerst ausschließlich auf solche Artikel eingestellt, die für die Aufbauarbeit dringend notwendig waren, und sich zudem, unter Berücksichtigung der finnischen Verhältnisse, auf die Bedürfnisse der ländlichen Bebauung beschränkt. Die gestellten Aufgaben mußten, um der bereits in Gang gekommenen Wiederaufbauarbeit noch von praktischem Nutzen zu sein, schnell gelöst werden. Gewisse Arbeitsergebnisse wurden deshalb schon publiziert, sobald damit eine gute Lösung der Aufgabe gewährleistet werden konnte. Die veröffentlichten Blätter erheben damit aber nicht den Anspruch, bereits zu Ende geführte Standardvorschläge zu sein. Die Ergebnisse sollen vielmehr im Laufe der Zeit und anhand der gemachten Erfahrungen verbessert und weiterentwickelt werden. Wenn damit diese in Eile entstandenen Standardblätter eigentlich auch nicht in den Rahmen einer gründlichen Standardisierung fallen, waren sie doch als Prüfsteine für das System und die Arbeitsweise von großer Bedeutung. Auf dem eingeschlagenen Weg soll die Bauinformationskartothek weiter ausgebaut werden. Sie soll schließlich nicht nur das sammeln, was unter Standardisierung im engeren Sinn verstanden wird, sondern auch alles, was heute in Gesetzen, in Fachliteratur, in Handbüchern, Zeitschriften und Broschüren zerstreut liegt. Mit der vom finnischen Architektenverband begonnenen Arbeit ist damit eine eigentliche Enzyklopädie für das Baufach im Entstehen begriffen.

Die Arbeit des Standardisierungsbüros und die Erfahrungen aus Karelien sind zur Lösung der heutigen Wiederaufbauaufgaben von unschätzbarem Wert. Trotz der schweren Verhältnisse und des Mangels an Material und Arbeitskraft war es damit möglich, schon im ersten Nachkriegsjahr beträchtliche Resultate zu erzielen. Die in Finnland gewählten Grundsätze, das «wachsende Haus» und die «elastische Standardisierung», haben aber vor allem die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß die wiederaufgebauten Siedlungen nicht auf immer das Gepräge einer Nachkriegsstimmung tragen müssen.